

Unzählige Hundebesitzer werden im Namen von Dominanz und Rangordnung verunsichert

bedauert Clarissa v. Reinhardt, animal learn (Buchverlag und Hundeschule www.animal-learn.de)



Foto: Andrea Specht

Seit Jahren muss sich der gewöhnliche Hundehalter von selbsternannten Tierpsychologen, Kynopädagogen, Hundeflüsterern, verhaltensbiologischen Hundetrainern, Tierärzten und sonstigen Experten erklären lassen, dass Hunde an sich und ihr Hund insbesondere dominant seien. Bis hin zu Fernsehsendungen, in denen uns ein etwa neunwöchiger Jack-Russell-Welpen vorgeführt wird, der seinen den Platz verlassenden Besitzern nachwimmert – nicht etwa, weil er nicht versteht, wo seine Menschen ohne ihn hingehen. Nein! Dieses Tier ist eindeutig dominant, erklärt uns der Experte, der Hund gehöre mit Alpha-Wurf im Rang untergeordnet, weil er sonst bald die ganze Familie im Griff haben wird. Als normal tickender Mensch fragt man sich nun, wie es denn sein kann, dass ein so kleiner, die Rute klemmender Wurm eine ganze Menschenfamilie drangsaliert. – Will man der Dominanztheorie in Gänze folgen, ist es aber eh` besser, den gesunden Menschenverstand irgendwo abzugeben.

Denn die empfohlenen Ratschläge, was man angeblich tun müsse, um die Rangordnung wieder zu seinen Gunsten herzustellen, sind mit einem Restfunken an Intelligenz einfach nicht zu schaffen. Ein paar Kostproben meiner „Favourites“:

- Man solle vor den Augen des Hundes Sex haben, damit dieser sehe, dass man selbst das Recht auf Verpaarung habe, der Hund aber nicht. Hm.
- Wenn der Hund irgendwo uriniert, muss man unbedingt darüber pinkeln, und zwar höher. Das ist ganz wichtig! Für Männer noch halbwegs durchführbar, für Frauen ein echtes Problem, will man nicht wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses angezeigt werden. Aber auch da weiß der Trainer Rat: Einfach morgens in ein Sprühfläschchen pieseln und dies auf jeden Spaziergang mitnehmen. Schon ist mein Rangordnungsproblem gelöst.
- Schließlich darf ein Hund auch niemals vor einem laufen, da er dann den Weg bestimmt und seinen Besitzer dominiert.

Wäre es nicht so traurig, dass diese Empfehlungen ernst gemeint sind und dementsprechend im Training an den Kunden weitergegeben werden, müsste man lachen, so unsinnig ist das Ganze.

Man möge mir meine Ironie verzeihen, aber was allein in meiner Hundeschule an angeblich dominanten und/ oder dominant-aggressiven Tieren auftaucht und sich entweder als ganz normaler Haushund oder völlig desorientierter oder verängstigter Zeitgenosse auf vier Pfoten entpuppt, lässt mich allmählich wirklich zweifeln. Das Schlimme daran ist, im Namen von Dominanz und Rangordnung wurden unzählige Hundebesitzer im Umgang mit ihrem Hund verunsichert. Und diese beiden viel strapazierten Be-

griffe haben jahrzehntelang als Rechtfertigung dafür gedient, den Hunden unsinnigste und teilweise brutalste Trainingsmethoden anzutun. Oft kommt es mir so vor, als sei der Hund eben immer dann dominant, wenn der Mensch auf Grund mangelnden Fachwissens nicht weiter weiß. Die Schuld beim Hund zu suchen, ist dann eben angenehmer, als bei sich selbst.

Und immer wieder müssen wir uns das Beispiel des Hundes anhören, der auf dem Sofa sitzt und dies zähnefletschend verteidigt. Der angebliche Beweis für Ressourcenverteidigung, Dominanz und in Frage gestellte Rangordnung schlechthin. Versteht man ein bisschen was vom Ausdrucksverhalten, sieht man aber etwas ganz anderes. Einen Hund, der mit angelegten Ohren, geklemmter Rute, in die Ecke des Sofas gedrückt die Zähne zeigt und gewaltig brummt – weil er schon x-Mal die Erfahrung gemacht hat, dass er mit groben körperlichen Übergriffen zu rechnen hat, wenn Herrchen oder Frauchen zur Tür rein kommen und ihn auf den Kissen erwischen. Dieser Hund verteidigt sich selbst, nicht das Sofa! So einfach zu sehen – wenn der Blick nicht vernebelt ist, weil der Kopf vor Dominanztheorien raucht.

Wie oft sehe ich verzweifelte Hundeaugen vor mir, die nicht verstehen können, was in ihre Trainer oder Besitzer gefahren ist. Und ich frage mich, was eigentlich in Menschen vorgeht, die glauben, ein anderes Lebewesen um jeden Preis dominieren zu müssen, weil sie sonst die Kontrolle darüber verlieren würden. Ein kurzer Ausflug von der Tier- in die Humanpsychologie bringt uns vielleicht die Antwort: Was wollen wir unbedingt unter Kontrolle halten? In der Regel das, was uns Angst macht.

Meine Hunde schlafen im Bett, liegen auf dem Sofa, fressen zuerst und laufen auf Spaziergängen meistens vor mir. Ich pinkele nicht über Ihre Markierungen, habe höchstens zufällig Sex vor ihren Augen und habe mich schon vor vielen Jahren von unsinnigen und vor allem „verhaltensbiologisch“ blödsinnigen Regeln im täglichen Miteinander verabschiedet.

Unser Zusammenleben ist geprägt von gegenseitigem Respekt und Vertrauen. Ich versuche, mich ähnlich wie eine gute, umsichtige Mutter zu verhalten, indem ich sinnvoller Weise Regeln einführe, die das tägliche Miteinander möglich machen – und gelegentlich auch mal „einfach Hund sein“ lasse, damit sich die Persönlichkeit meines Hundes entfalten kann und ich nicht einen im Kadavergehorsam stehenden Befehlsempfänger auf vier Pfoten neben mir laufen habe. Es funktioniert. Und wir haben definitiv kein Rangordnungs- oder Dominanzproblem.

Andrea Specht antwortet:

Geht man den derzeit kursierenden Dominanz-Theorien auf den Grund, muss man sich vor allem eines fragen: Wie konnten Mensch und Hund über Jahrtausende ohne all diese Ratschläge so erfolgreich zusammenleben? Oder kamen die Dominanzprobleme erst mit jenen, die uns diesen Floh ins Ohr setzten?